

Dem Sakrament der Versöhnung auf die Spur kommen

Das Wort *Sünde* stammt von dem Wort „Ab-sonderung“ Gemeint ist hier die Absonderung von Christus und seiner Gemeinschaft der Kirche.

Voraussetzung zu dieser Absonderung oder Sünde ist, dass zuvor eine Beziehung da war, denn ich kann mich nicht von jemandem absondern, dem ich überhaupt nicht nahe war.

Sünde geschieht durch Taten, die nicht mit der Lebensart der Christusverbundenen vereinbar sind und durch mangelndes Bemühen, die lebendige Christusbeziehung aufrecht zu erhalten.

Sünde ist objektiv auch nach außen hin erkennbar (im Gegensatz zu Schuld, die subjektiv empfunden wird)

Praktisch kann man durchaus sagen, dass ein grundloses Fernbleiben vom Sonntagsgottesdienst durchaus als Sünde bezeichnet werden kann. Denn die Gemeinschaft der Christen hat die Teilnahme als wichtige Grundregel aufgestellt, um den Zusammenhalt der Gemeinschaft zu sichern und dem einzelnen Christen es zu ermöglichen, mit Christus in Verbindung zu bleiben. Ebenso gilt das für die Gebetspraxis.

Weiter ist praktisch alles Sünde, was von der Lebensart Jesu abweicht. Das heißt alles Böse was wir tun und auch alles Gute, das wir tun könnten, aber (oft aus Angst oder Bequemlichkeit) unterlassen.

Natürlich gibt es insofern keinen Menschen, der ohne Sünde ist. Sünde ist menschlich und zunächst auch nicht schlimm, wenn wir sie bewusst entdecken und sie uns Anlass zur Erneuerung und Umkehr ist.

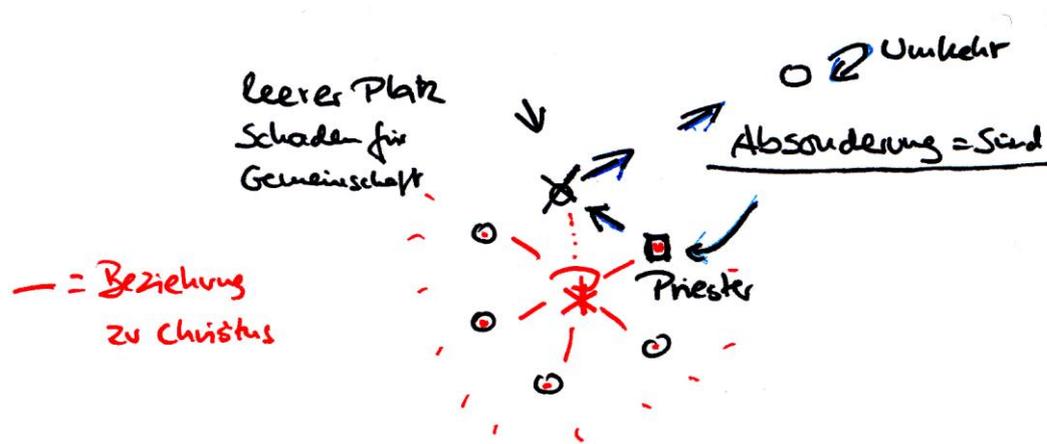
Gott rechnet mit der Sünde des Menschen. Seine Liebe zu uns hört niemals auf, auch wenn wir sündigen nicht. Im Gegenteil: Er will uns zu sich und zu seiner Lebensart zurückholen. Er zeigt uns, dass wir trotz aller Sünde geliebt sind indem er uns in der Vergebung Kraft zum Neuanfang schenkt. Voraussetzung ist natürlich, dass wir unsere Sünde einsehen und zurückwollen. Gott tut nichts ohne unser eigenes Wollen und Zutun.

Jesus erzählt zum Thema Sünde, Umkehr und Vergebung die wunderbare Geschichte vom Barmherzigen Vater, der den verlorenen Sohn, der nur sein Knecht sein will, wieder mit den vollen Rechten des Sohnes ausstattet und ihm seinen angestammten Platz als Sohn in seinem Haus bedingungslos zurückschenkt. (Lk 15, 11-32)

Weil wir solcher Liebe nur wirklich glauben können, wenn sie uns auf den Kopf zugesprochen wird, hat er den Aposteln den Auftrag gegeben, Sünden in seinem Namen loszusprechen (Joh 20,23)).

Heute tun es die Bischöfe als Nachfolger der Apostel und die Priester im Sakrament der Versöhnung. Natürlich gehört als Voraussetzung dazu, die eigenen Sünden zu erkennen und ihm zu sagen. Das macht sie erst richtig bewusst und befreit uns. Wer die Vergebung in der Beichte geschenkt bekommt, ist wieder ganz mit der Gemeinschaft mit Christus und der Kirche versöhnt, darf sich also wieder ganz als Sohn bzw. Tochter Gottes geliebt wissen und ist frei von allem, was vorher zu inneren Belastungen geführt hat. Selbstverständlich gehört es in dem Fall, in dem anderen Schaden zugefügt wurde, dazu, sich auch bei ihnen zu entschuldigen und den Schaden so gut es geht, wieder gut zu machen. Der Beichtvater bespricht mit dem Beichtenden manchmal, wie das möglich werden kann.

Weil jeder Sünder mit seiner Tat nicht nur Christus, sondern auch die Gemeinschaft der Christen in der Kirche unglaubwürdig macht (wie es in hohem Maße durch die Missbrauchsfälle geschehen ist), schaden wir immer auch der Gemeinschaft. Als Christen nicht sind nicht nur die Priester, sondern wir alle bei den Menschen dafür bekannt, dass wir im Sinne Jesu handeln wollen. Wer es nicht tut, schadet also seinem Ansehen und dem Ansehen der Kirche. Der Priester, der das Sakrament der Versöhnung spricht, steht für Christus und die Kirche und spricht uns in beider Auftrag von den Sünden los. So brauchen wir uns nicht bei jedem einzelnen Kirchenmitglied zu entschuldigen, sondern tun es stellvertretend dafür beim Priester.



Wie geht nun so ein Beichtgespräch praktisch?

Beim Abend der Versöhnung werden 3-4 Priester zur Auswahl stehen, mit denen jede und jeder einzelne sprechen kann. Nach einer kurzen Begrüßung und Vorstellung sagt der/die Beichtende, was ihm oder ihr in der persönlichen Vorbereitung an Sünden eingefallen ist, die er oder sie begangen hat. Dann wird der Priester mit dem Beichtenden gemeinsam überlegen, wie aus den entstandenen Fehlverhalten neue Wege möglich werden können. Zum Abschluss spricht der Priester die Lossprechungsformel und verabschiedet sich vom Beichtenden. Wichtig ist zu wissen, dass der Priester mit niemanden über den Inhalt des Beichtgespräches sprechen darf.

Da niemand zum Empfang eines Sakramentes gezwungen werden kann, weder zur Firmung noch zur Beichte, ist es auch möglich, statt eines Beichtgespräches ein Seelsorgegespräch zu führen. Dies sollte dann gleich zu Beginn mit dem Priester so abgesprochen werden. Dabei erfolgt dann jedoch auch keine Lossprechung. Inhalt eines solchen Gespräches kann verschiedenes sein, was man mal gerne mit einem Priester besprechen möchte. Wer kein Thema hat, wird vom Priester durch einige Fragen von seiner Seite ins Gespräch kommen. Es ist jedoch zu empfehlen, die Chance zu nutzen, die Wohltat der Vergebung Gottes an sich geschehen zu lassen und sich auf eine echte Beichte vorzubereiten.

Außerdem schreiben alle Firmlinge einen Brief an sich selber, der ihnen dann nach einem Jahr zugestellt wird. Darin können die eigenen Vorsätze für das Leben nach der Firmvorbereitung formuliert werden, um sich selber ein Jahr später dann nochmal einen Impuls zu geben.

Empfehlenswert und deshalb ein Gebot der Kirche ist es, mindestens einmal im Jahr das Sakrament der Versöhnung zu empfangen. Besondere Zeiten dafür sind die Fasten- und Adventzeit. In diesen Zeiten werden auch besondere Beichttermine angeboten. Ansonsten kann man auch zu jeder Zeit mit einem Priester telefonisch einen Beichttermin vereinbaren. Um in der Zwischenzeit auch aus der vergebenden Liebe Gottes leben zu können, ist immer auch im Gebet die Möglichkeit gegeben, Sünden zu erkennen, neue Einsichten zu finden und Gott um Vergebung zu bitten.